

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.



Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Bestellgeld.

Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 615

Uhrensburg, Sonnabend, den 31. März 1883

6. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Für das mit dem 1. April d. J. beginnende 2. Quartal des 6. Jahrganges der

### „Stormarnschen Zeitung“

bitten wir, die Bestellungen bei den Kaiserl. Postanstalten und Landbriefträgern baldmöglichst aufzugeben.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich dreimal und kostet durch die Post bezogen mit der Beilage

### „Illustriertes Sonntagsblatt“

incl. Bestellgeld nur 1 Mk. 50 Pf. vierteljährlich.

Den Interessen des Kreises und der Provinz werden wir wie immer unsere besondere Aufmerksamkeit zuwenden und über die sonstigen Ereignisse auf politischen und anderen Gebieten objectiver Weise Bericht erstatten. Wie bisher, werden wir auch ferner durch interessante und belehrende Original-Artikel unserer Aufgabe nach dieser Richtung hin gerecht zu werden suchen.

Für unser Feuilleton liegen außer einigen Original-Arbeiten unseres betr. Mitarbeiters eine Reihe interessanter Erzählungen und Novellen vor, von denen wir nur: „Das Geheimniß der Schwestern“ von Waldemar, „Auf Irrwegen“ von L. Calm und „Die Nihilisten“ von S. Wirth nennen wollen.

Der Umstand, daß die „Stormarnsche Zeitung“ Insertions-Organ vieler Behörden ist und amtliche Bekanntmachungen vieler Art, sowohl gerichtliche Anzeigen wie Holzverkäufe u. s. w. bringt, verleiht dem Blatte im diesseitigen Kreise besonderen Werth.

Zu zahlreichem Abonnement laden ergebenst ein

Redaktion und Expedition der  
„Stormarnschen Zeitung“.

Hierzu:

## „Illustriertes Sonntags-Blatt“.

### Wahnungen der Gegenwart.

Zwei grelle Gegensätze, die friedliche und erhebende Osterfeier, die noch unsere Herzen erfüllt, und die sich fast in allen Ländern zeigenden Auflehnungen gegen Recht und Gesetz, theils politischer, theils privater Natur, geben uns Anlaß zu prüfenden und ermahnenen Betrachtungen. Bewegt sich in der Gegenwart die Menschheit wirklich moralisch abwärts, gewinnen diejenigen Elemente thatsächlich die Oberhand, welche zur Befriedigung ihres Ehrgeizes, ihrer Leidenschaften oder auch nur wegen gemeiner Nahrungsjorgen in dem Verbrechen ein erfolgreiches Hülfsmittel sehen, wären wir damit also so ziemlich am Ende unserer Kulturperiode angelangt und eine Vernichtung des Menschengeschlechts durch seine Entartung stände bevor? Zu solchen Resultaten könnte man kommen, wenn man die verrotteten Zustände in Rußland, die anarchische Bewegung in Spanien, den Kommunismus in Frankreich, den Irredentismus in Italien und das Feniethum in Irland und England zum Gegenstand seiner Betrachtungen macht und dabei noch die sich häufenden Frevelthaten, von denen es in jüngerer Zeit auch in Deutschland einige schreckliche Beispiele gab, in Erwägung zieht. Indessen ist es wohl so weit noch nicht mit der Gegenwart gekommen, daß man wirklich das trostlose Resultat vom Anfange des Endes ziehen könnte. Den verbrecherischen Neigungen und Thaten steht noch in überwiegender Mehrheit eine Summe humaner und edler Bestrebungen gegenüber und wir müssen mit dem Umstand rechnen, daß der millionente Theil der Menschheit oder auch nur der Bevölkerung

einiger Staaten die ganze Welt mit Entsetzen erfüllen kann, wenn auch alle übrigen Menschen sich ruhig und friedlich verhielten. Denn man stelle sich in die europäischen Hauptstädte vertheilt nur hundert alles Ehr- und Pflichtgefühles bare Lumpen vor, was könnten diese hundert Menschen mit Dold, Revolver, Dynamit und Petroleum nicht für Schandthaten vollbringen! Weil aber verhältnißmäßig sehr wenige Menschen Millionen ihrer Nächsten Schrecken und Angst bereiten können, so muß man sich eben auch vor der Uebertreibung der Gefahren hüten.

Mit diesem Sage wollen wir aber keineswegs die Meinung vertreten, daß die Auflehnungen gegen das Recht und die Ordnung, wie sie sich gegenwärtig so häufig zeigen, als ganz gewöhnliche Ausschreitungen und Verbrechen zu behandeln seien, wie solche seit Menschengedenken vorgekommen sind, nein, dieselben haben in Hinblick auf ihre Allgemeinheit, Raffinement und ausgejuchte Frechheit entschieden eine symptomatische Bedeutung. Große Gährungen finden in den untern Schichten der Gesellschaft, aber auch ganz besonders in den Köpfen derjenigen Menschen statt, welche sich eine Stufe zu niedrig gedrängt oder gestellt fühlen, und gleichsam der Abschäum von diesen wüsten und leidenschaftlichen Gährungen sind die Verbrechen und Gewaltthaten, welche wir so häufig gegenwärtig verabsäumen müssen. Für das Unschädlichmachen dieses Abschäumens sorgen nun wohl unsere Sicherheitsbeamten und Richter, aber die bedenkliche Gährung kann nur dadurch gehoben werden, wenn es der Religion, der Schule, Eltern und Brodherren, Behörden und Korporationen gelingt, Pflichtgefühl, Würde und Gerechtigkeit noch mehr und allgemeiner als es gegenwärtig der Fall ist, zu den höchsten Gütern der Menschen zu machen.

## Zehn Dollar auf seinen Kopf.

Eine Hallungengeschichte von Poem-Bua.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

### 3. Richard Mops.

Die Zeit der Sonnenwende kam heran; die Bewohner von Greenpond versorgten sich mit Steinkohlen und Petroleum, mit Rum und Zucker für den kommenden Winter.

Herr Tomson war gerade im Keller beschäftigt, da trat ein junger Mensch von acht- oder neunundzwanzig Jahren in die Gaststube. Er war ein hübscher Bursche von schlanken und gewandten Körperbau, wenn er sich nur nicht so nachlässig gekleidet hätte. Wie er aber zu dem Namen Mops gekommen, war unbegreiflich.

Fanny kam und schien sehr erfreut. Sie reichte ihm schnell und herzlich die Hand, und es schien, als ob es Beide verstanden, sich durch Zeichen gegen einander auszudrücken.

Als aber Herr Tomson kam, da goß sie langsam ein Glas voll Ale ein, stellte es dem Gast mürrisch auf den Tisch und ging davon.

Auch der Wirth und sein Gast waren wohl bekannt miteinander.

„Wie gehts Dir, Richard?“

„Wie den Rothhäuten, muß Kümmel saufen.“

„Was treibst Du?“

„Augenblicklich nichts — komme aus einem Kornlager aus Omaha, wo die Säcke sehr schwer waren.“

„Hm, dann sei hier willkommen.“

Herr Tomson wußte recht gut, daß Richard Mops nie mit Säcketragen sich befaßte. Er war trotz seiner Bekleidung und seines gutmüthigen Gesichtes ein raffinirter Gauner, der sich auf Erpressungen aller Art und geheime Vermittelungen gar gut verstand. Er kam jedes Jahr ein paar mal auch nach Greenpond und war dann Gast im Tomson'schen Hause, bis er seine Geschäfte verrichtet hatte.

So war er mit Tomson eng vertraut, nur ein Geheimniß hatte der Wirth vor ihm bewahrt, er hatte den Gauner in dem Wahne gelassen, daß die entzückende Fanny seine leibliche Tochter sei.

„Ist hier was zu machen?“ fragte Richard offen.

„Nichts, das ich wüßte,“ versetzte Herr Tomson, „aber da fällt mir ein, ich selbst und speziell meine Tochter sind das Opfer eines Hallunken gewesen.“

Und nun fing er an, die Geschichte mit Dr. Emanuel zu erzählen und schloß mit den Worten:

„Ich zahle Dir zehn Dollar für deinen Kopf!“

„Hm,“ meinte Richard, „die Summe möchte ich wohl verdienen, aber die Sache ist schwierig — also stattdessen Erscheinung, Vollbart, goldene Brille, deutscher Accent in der Aussprache. Da fällt mir ein, daß in dem Korngeschäft, in welchem ich zuletzt arbeitete, ein Herr von diesem Aussehen als Buchführer engagirt wurde, aber der Name und der Vollbart stimmt nicht. Ist aber ein gewandter Herr und verdient gut.“

„Um so besser!“ meinte Herr Tomson, „ich will Ersatz haben, oder ich fordere ihn! Zehn Dollar auf seinen Kopf!“

Herr Richard Mops versprach, sein Möglichstes thun zu wollen und verzog nach Omaha. Hier hatte der arg geplünderte Dr. Emanuel wirklich eine gute Stellung in dem erwähnten Geschäft gefunden, und eben deswegen hatte sich ja der Gauner auf den Weg zu Herr Tomson gemacht.

Am andern Tage begab er sich in die Privatwohnung Dr. Emanuels und fand Eingang. Er ging offen zu Werke.

„Sie gestatten, Herr Doktor, daß ich mich vorstelle als einen Vollzieher im Dienste einer geheimen Verbindung. Ich bin davon benachrichtigt, Ihnen auf irgend eine Weise gegen einen gewissen Herrn Tomson Genugthuung zu verschaffen. Wenn ich Ihnen nützlich sein kann und Sie die Sache

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C O M

B.I.G.



(2)

## Schleswig-Holstein.

\* **Ahrensburg**, 29. März. Die gestrige Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins war recht gut besucht. Der Vortrag des Wanderlehrers Hrn. Dr. Plönis über die praktische Anwendung der künstlichen Düngstoffe wurde von den Anwesenden mit großem Interesse verfolgt und hat gewiß dazu beigetragen, daß von denen, die diese Gelegenheit sich zu belehren nicht veräumten, dieses in der Gegenwart so sehr wichtig gewordene Hilfsmittel der Landwirtschaft nach seinem Werth oder Unwerth richtiger gewürdigt wird. Die Fülle des von dem Referenten entwickelten Materials gestattet es nicht, das Gehörte auch nur annähernd in die Form eines kurzen Referats hinein zu pressen, auch unsere Laienhaftigkeit hält uns solcher Fachwissenschaft gegenüber, von einem derartigen Versuch ab. Hervorheben möchten wir nur, daß Hr. Dr. Plönis nicht zu denjenigen zählt, welche glauben, daß in den künstlichen Düngemitteln allein die ganze Zukunft der Landwirtschaft liegt, sondern daß derselbe der Beibehaltung und Anwendung des Stalldüngers das Wort redet und deshalb den Landleuten größere Aufmerksamkeit bei der Production und Conservirung dieses Materials empfiehlt. Der Referent führte aus, daß die künstlichen Düngemittel wohl dem Culturboden direct Nahrungsstoffe zuführen und andererseits die im Boden enthaltenen Nahrungsstoffe entseffeln und zur Wirkung bringen, nie aber wie der Stalldünger außer diesen Wirkungen dem Boden auch noch ein Ferment zuführen könnten. Die Frage, welche künstlichen Düngstoffe für einen bestimmten Boden zu verwenden seien, könnte schwer oder nie im Voraus beantwortet werden, hier sei zu beachten das probiren über studiren gehe und durch praktische Versuche festgestellt werden müsse, welches Düngemittel das geeignetste sei. Daß jährlich Unsummen für künstliche Düngemittel erfolglos ausgegeben würden, habe seinen Grund in der verkehrten Anwendung der Stoffe; tatsächlich würden von Fabrikanten und Händlern unter hoch klingenden Namen viele werthlose Stoffe verkauft, welche unmöglich wirken könnten. Gewöhnlich ließe sich auch der Landmann von dem Händler die zu verwendenden Düngemittel empfehlen und werde häufig von vorn hinein das Verkehrte gewählt. Zu warnen sei namentlich von der aus England importirten künstlichen Düngstoffen, da die englische Gesetzgebung der Fälschung Vorschub leiste; unter allen Umständen empfehle es sich aber, die Eigenschaften der zu verwendenden Stoffe durch Control-Analyse feststellen zu lassen. Nach Schluß des langen und belehrenden Vortrages eröffnete der Vorsitzende über das gegebene Thema die Diskussion, in welcher noch einige Spezialfragen erörtert wurden. Hierauf wurde die Thierchau-Angelegenheit endgültig dadurch erledigt, daß dem Rechnungsführer für die von den Revisoren

verfolgen wollen, so biete ich Ihnen meine Dienste an, als Honorar würde ich mich auf 30 Dollar beschränken."

Dr. Emanuel, als er vernahm, daß er das Opfer eines grausamen Spiels geworden war, ging darauf ein. Er zahlte dem Gauner 10 Dollar im Voraus, wofür derselbe ihm versprach, Tomson zu überliefern.

Dann eilte er nach Greenpond zurück, theilte Herrn Tomson mit, der Intrigant sei gefunden, die Polizeibehörde sei bereits aufmerksam gemacht und es hänge nur von Tomson ab, Dr. Emanuel als den Verführer persönlich zu bezeichnen.

So fuhr denn Herr Tomson mit nach Omaha. Herr Richard ließ sich im Voraus die 10 Dollar auszahlen. — Sie nahmen in einer berühmten Kneipe Quartier, dorthin käme Dr. Emanuel jeden Abend.

Wichtig, der Erwartete stellte sich ein und ließ sich nieder. Richard machte ihm die Mittheilung, es sei ein Herr da, der ihn zu sprechen wünsche. So wurde er zu Herr Tomson geführt. Dieser gerieth sofort in heftigen Zorn, er drohte mit der Polizei und forderte ihn auf Pistolen.

"Bedenken Sie, Herr Tomson, ich habe mir wieder eine geachtete Stellung mit gutem Salair erworben, schonen Sie mich!"

Herr Richard Mops legte sich aufs Vermitteln,

durchgesehene Rechnung Decharge ertheilt wurde. Ferner wurde beschloffen, daß Anfang Juli d. J. eine Tour nach Bofelholm zur Besichtigung der dortigen großartigen Moordammkulturen arrangirt werden sollte, zu welcher die Mitglieder des Vereins pr. Circular einzuladen seien. Auch der neugebildete landwirtschaftliche Verein an der Ahter soll, auf von dorther geäußerten Wunsch, zur Theilnahme aufgefordert werden.

Schöffengericht Ahrensburg, Sitzung vom 29. März. Der Händler Roggenbuck aus Groß-Vorstel und der Gastwirth Horstmann aus Eppendorf waren angeklagt, im Dezember v. J. zu Hartesheide mit Petroleum haufirt zu haben, ohne in Besitz des dazu erforderlichen Gewerbescheins gewesen zu sein. Die Angeklagten behaupten, den Petroleum auf vorgängige Bestellung geliefert zu haben, welche Behauptung jedoch durch die angestellten Ermittlungen widerlegt wurde. Die Angeklagten werden jeder in den doppelten Jahresbetrag der Steuer, mithin in 72 Mk. Geldstrafe ev. 4 Tage Gefängniß genommen.

**Wandsbek**, 28. März. Vorgestern Abend kehrten zwei Männer in eine Wirthschaft in der Morewodstraße ein von denen der eine Fischhändler, der andere dessen Knecht sein wollte. Der Fischhändler gab der Wirthin 4 versiegelte Rollen in Verwahrung, welche jede mit „150 Mk.“ gezeichnet waren und bat die Frau das Geld aufzubewahren, da er es nicht mit nach dem Bahnhof nehmen möge, wo er eine Sendung Fische zu erwarten habe. Nach einiger Zeit erschien der Begleiter des Fischhändlers wieder und brachte der Wirthin ein Schreibens seines Herrn, worin die Wirthin ersucht wurde, ihm durch den Ueberbringer 80 Mk. vorzuschicken, er werde das Geld am Abend wieder zurückerstatten. Die Frau kam glücklicherweise auf den Gedanken, das Geld einer der Rollen zu entnehmen, zu ihrer Ueberraschung fand sie in derselben aber nicht Geld, sondern ein Stück Eisen vor. Der angebliche Knecht wurde festgehalten und der Polizei überliefert, auch der angebliche Fischhändler wurde am andern Tage ergriffen. Beide sind schon wiederholt wegen Betrugs bestraft worden.

**Kiel**, 28. März. Das „K. L.“ meldet: Wir wir hören, sind gestern die sämtlichen Wirthschaftsgebäude des adl. Gutes Sierhagen, bei Neustadt, Besitz Hr. v. Scheel-Blessen, niedergebrannt. Leider sollen auch ca. 300 Kühe in den Flammen umgekommen sein. — Am Montag Abend ward das Schulgebäude zu Arpsdorf ein Raub der Flammen. Das Feuer griff so schnell um sich, daß der alte Lehren Stöltzing und seine Frau sich kaum retten konnten. Das Schulkatheder mit etwa 400 Mk. in Cassenscheinen und einigen Sachen des Archivs wurden geborgen; es verbrannten außer dem Moliklar zwei Kühe, ein Pony und elf Hühner. Die Ursache des Brandes ist unermittelt. — In der Nacht zum Mittwoch brannte in Malzkwitz bei Gremsmühlen (Ditholstein)

er beschwor die beiden Feinde, die Ruhe als erste Bürgerpflicht zu wahren.

Herr Tomson wollte anfänglich nicht, endlich gab er nach, als Dr. Emanuel sich erbot, 150 Dollar als Ersatz für Geschäftsstörung und Schädigung des Rufes von Tomsons Haus zu zahlen.

So begaben sich die Drei in die Wohnung des Dr. Emanuel und hier wendete sich das Blatt. Herr Tomson wurde in einem geheimen Kabinett eingeschlossen; seine Strafe wurde ihm durch das Schlüsselloch diktiert, nämlich Rückzahlung der geraubten 12000 Dollar und Arrest bis dahin.

Herr Dr. Emanuel zahlte an Richard Mops die übrigen 20 Dollar aus.

Der Gefangene tobte, drohte mit der Polizei, welche er aber noch mehr als die beiden Andern zu befürchten hatten.

Endlich sandte er einen Brief an Fräulein Fanny ab und theilte ihr darin mit, die verlangte Summe nach Omaha zu bringen. Sie solle sich aber vor Herr Richard Mops hüten, dem sei erst garnicht zu trauen.

Dieser war schon auf dem Wege nach Greenpond; er wurde von Fräulein Fanny mit offenen Armen empfangen, denn er war der wirkliche Geliebte der holden Jungfrau. Die Beiden leerten nun zusammen Herr Tomsons Geldkiste, fuhren dann den Mississippi hinunter und verschwanden jenseits des Aequators.

das Gehöft des Gemeindevorstandes daselbst nieder, wobei 8 Pferde und 28 Kühe umkamen.

**Schleswig**, 28. März. Als Resultat der der Zeit von der 15.—16. Diät des Schleswig-Holsteinischen Provinziallandtages, Februar 1882 bis 1883, stattgehabten Ergänzungswahlen ergiebt sich für den Kreis Stormarn Folgendes: An Stelle des früheren Bürgermeisters Lesser in Wandsbek ist der Beigeordnete Ruvoel daselbst zum 3. Abgeordneten für die übrigen im Kreise Stormarn ic. im Stande der auf der Kreistagen vertretenen Städte und Flecken, und an Stelle des früheren Hofbesizers Baette in Schönningstedt, der Gutsbesitzer Dr. Nanne auf Frauenholz zum Stellvertreter im Stande der Landgemeinden für den Kreis Stormarn erwählt worden.

## Politische Umschau.

### Deutsches Reich.

Das leichte Unwohlsein, welches den Kaiser in Folge einer Erkältung während der Feiertage an das Zimmer gefesselt hielt, ist erfreulicherweise fast gänzlich wieder behoben. Die laufenden Regierungsgeschäfte haben durch die Unpäßlichkeit des Monarchen keinerlei Unterbrechung erlitten.

Zur Lösung der leidigen „Postkartenfrage“ ist endlich der erste practische Schritt geschehen. Wie der Staatsanzeiger für Württemberg meldet, werden vom 1. April ab die sich innerhalb des Reichsgebietes bewegenden Postkarten, welche nicht die Marke des Aufgabebereiches, sondern diejenige einer andern deutschen Verwaltung tragen, gegen Erhebung von 5 Pf. Porto und 5 Pf. Zuschlaggebühr befördert. Unrichtig verwendete Postwertzeichen des Bestimmungsgebietes werden dem Empfänger gut gerechnet. In Bezug auf die Beförderung von Briefen unter gleichen Verhältnissen scheint es bei der bisherigen Praxis sein Bewenden haben zu sollen.

### Frankreich.

Die Feiertage haben der opportunistischen Partei in Frankreich eine empfindliche Schlappe gebracht. Diese Partei, welche bekanntlich aus den ehemaligen Anhängern Gambettas besteht, hatte bei der im 20. Arrondissement von Paris am Ostermontag zum Ersatze Gambettas, der diesen Wahlkreis bis zu seinem Tode in der Deputirtenkammer vertrat, stattgefundenen Stichwahl wieder einen Candidaten, Metivier aufgestellt. Nun ist aber das 20. Arrondissement (Belleville) stark mit radicalen und anarchistischen („collectivistischen“) Elementen durchsetzt, welche schon seinerzeit Gambetta den Sieg schwer machten und da dem opportunistischen Candidaten nicht die Popularität des Dictators zur Seite stand, so war der Sieg Metiviers von vornherein sehr zweifelhaft. In der That ist der Candidat der radicalen Arbeiterpartei, Lacroix, mit der absoluten Majorität mit 3765 Stimmen zum Deputirten von Belleville gewählt worden. Metivier selbst

Dem geheimen Gefangenaufseher wurde die Zeit nach der Geldsendung zu lang; er mußte endlich Herr Tomson frei geben. Beide waren aber in der Zeit gute Bekannte geworden, sie fanden, daß sie an Verschlagenheit und Schurkerei einander noch ergänzten.

Herr Dr. Emanuel nahm plötzlich aus seiner geachteten Stellung mit einer kleinen Unterschlagung Abschied und Herr Tomson verschleuderte sein Gasthaus zu einem Spottpreise, weil es ihm nicht gehörte und besonders aus dem Grunde, weil die Polizei ihm seiner vielen Verbrechen wegen auf der Spur war.

Eines schönen Tages zogen die beiden Gefährten nach dem Westen. Erst waren sie eine Zeit lang in Kalifornien, jetzt reisen sie durch die größeren Städte der westlichen Staaten.

Herr Tomson, jetzt ein beliebter, fein gekleideter Gentleman, singt mit seiner schönen tiefen Bassstimme schwermüthige, norwegische Volkslieder, welche sein Begleiter Herr Dr. Emanuel in einer künstlerisch vollendeten Weise begleitet. Sie ernten Lorbeern und Gold und haben sich über Herr Richard und Fräulein Fanny getröstet.

Ob aber die edle Kunst der Musik auf die Beiden einen besseren Einfluß ausgeübt hat, das weiß ich wahrlich nicht.

E n d e.

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

33

erhielt nur 1896 und Dumay, der Candidat der Anarchisten, 1236 Stimmen.

**Italien.**

Für den nordöstlichen Theil Siciliens lassen die fortdauernden Eruptionen des Aetna eine ernste Katastrophe befürchten. Unausgesetzt ergießen sich aus zahlreichen neuen Kratern Lavaströme, welche die nähere und weitere Umgebung des Aetna mit Tod und Verderben bedrohen. Einige Dörfer sind durch die glühenden Lavamassen bereits zerstört und aus andern Ortschaften flieht die Bevölkerung, theilweise mit Zurücklassung ihrer beweglichen Habe. Von Messina aus sind zum Schutze der am meisten bedrohten Ortschaften starke Truppen-Abtheilungen ausgesendet worden. Eine neuere Depeche meldet aus Catania, daß in Biancavilla drei Erdstöße mit unterirdischen Rollen bemerkt wurden, wodurch eine Panik unter der Bevölkerung entstand. Zur Unterbringung der Gefährdeten wurden Hütten in der Ebene errichtet.

Die Irredentisten haben die Osterfeiertage nicht vorübergehen lassen können, ohne wieder eine ihrer „Demonstrationen“ aufzuführen. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag explodirte in Rom vor dem Ministerium der Justiz eine mit Pulver gefüllte Flasche und eine andere Flasche wurde in der Nähe des Quirinals aufgefunden. Es sollen in Folge dessen mehrere Verhaftungen erfolgt sein.

**Von hier und dort.**

Frühlingsanfang und Dintern liegen nun schon hinter uns, aber der alte Slegrium Winter treibt noch immer seinen Schabernack mit der Menschheit und scheint allen Ernstes noch nicht einsehen zu wollen, was für ein mißliebiger, langweiliger und unausstehlicher Gefelle er geworden ist, für den es wirklich die aller-allerhöchste Zeit ist, wieder heimwärts gen Norden zu den Eskimos, Eisbergen und Eisbären zu ziehen. Statt dessen aber spielt der Winter ein unverantwortliches Spiel mit den geheiligten Frühlingsgefühlen der Menschenkinder, denn wenn vielleicht auch den einen Tag schon Frau Sonne uns recht verführerisch anlächelt, so wirft uns dafür am andern Tage der Winter mit böhnischem Grinsen eine tüchtige Hand voll Schneeflocken ins Gesicht und erfreut uns am dritten Tage mit einer gehörigen Portion jenes so angenehmen Nordostes, der direkt aus den Eismoränen Sibiriens zu kommen scheint. Trotzdem denkt und hofft die lenzbedürftige Menschheit wie schon seit tausend Jahren: Es muß doch endlich Frühling werden, nur daß diesmal der Frühling mit Sommersanfang wohl zusammenfallen wird, es sind hierzu wenigstens alle Ausflüchte vorhanden. Einen Trost aber haben wir Nordländer in dieser schier unendlichen Schnee- und Eis-Periode denn doch, nämlich, daß es auch in südlicheren Himmelsstrichen mit den Temperatur- und Witterungs-Verhältnissen um kein

**Von nah und fern.**

Der Mörder Sobbe trägt jetzt tiefe Reue und große Frömmigkeit zur Schau und verlangt unausgesetzt nach Geistlichen seiner Confession. Auch äußert er Spuren von Geisteskränkung, so daß Medizinalrath Dr. Liman zur Untersuchung seines Geisteszustandes aufgefordert worden ist. Das Gerücht, Sobbe habe sich in seiner Zelle erhängt, hat sich als grundlos bewiesen, er ist in einer der sog. „schweren Zellen“ des Moabites Untersuchungsgefängnisses untergebracht. Durch einen in der Wand befestigten eisernen Ring läuft eine ziemlich dicke, mehrere Fuß lange Kette, deren Ende am rechten Fußknöchel des Gefangenen festgeschloffen ist, so daß er sich einige Schritte bewegen kann. Zwischen den Handschellen befindet sich eine 30 Centimeter lange Eisenstange, welche die Hände stets auf die genannte Entfernung auseinander hält und auch beim Essen nicht befestigt wird. Die Ketten werden dem Gefangenen nur Morgens und Abends beim An- und Auskleiden abgenommen, sobald er sich auf sein Lager niedergelassen, werden ihm die Handschellen wieder angelegt, auch wird er noch durch eine besondere Vorrichtung an die Wand festgekettet, so daß er sein Lager nicht verlassen kann. Mit Eintritt der Dunkelheit wird eine zwischen dem innern und äußeren Fenstergitter angebrachte Gaslampe

Haar besser ist, oder bis dato war, als bei uns. In Nizza und Cannes, in Mentone und selbst in Neapel, wo doch für gewöhnlich ein ewiger Frühling herrscht, gab es diesmal rothgefrorene Nasen und Schnee und Eis in Hülle und Fülle und die schlanken, immergrünen Palmen sollen mit der auf ihren Aesten ruhenden Schneelast einen gar kuriosen Anblick dargeboten haben. Und unter solchen Umständen denken die Franzosen noch immer daran, die Wüste Sahara in ein Meer zu verwandeln! Die Gelehrten haben ausgerechnet, daß, falls dieser Gedanke eines schönen Tages doch verwirklicht werden sollte, die normale Sommertemperatur des mittleren Europas um mindestens 4 bis 5 Grad sinken würde, da das Sahara Meer eine ganz bedeutende Wärmemenge absorbiren würde. Na, das könnte uns gerade noch fehlen, denn dann würden wir wohl eines schönen Tages wahrhaftige Eisberge in der Nord- und Dürsee treiben sehen können und Eisbären und Polarfüchse würden dann bald eine schätzenswerthe Acquisition für unsern Kontinent bilden! Nein, da möchten wir uns doch einen andern Vorschlag erlauben. Wie wäre es, wenn man ungeheure Schläuche konstruirte, in diese durch Niesen-Druck und Fangmaschinen die glühende Saharalust hineinprekte und dieselbe durch einen andern gewaltigen pneumatischen Apparat über das Mitteländische Meer direkt zu uns nach Deutschland „drückte“? Von den Alpen, welche bekanntlich einen großen Theil der zu uns aus dem Süden kommenden Luftströmungen auffangen, müßte natürlich diese und jene Kette etwas „abrasirt“ werden, um der unverfälschten Sahara-Lust ungehinderten Eintritt in die gemäßigste Zone zu verschaffen. Freilich, es würde dies ein Heidengeld kosten, aber auf ein paar Milliarden ab und zu kommt heutzutage ja nicht mehr an, Unternehmungsgeist ist noch hinlänglich vorhanden und so würden wir es denn mit Vergnügen sehen, wenn diese Zeilen ihr Scherflein mit zur Bildung einer „Komprimierten Saharalust-Einführungs-Kompagnie für Mittel-Europa“ — selbstverständlich auf Aktien — beitragen sollten.

**Gemeindefinanzen und Sparkassen.**

Aus einem im Bürger-Verein zu Ahrensburg gehaltenen Vortrage.

(Fortsetzung).

Da wir nun einmal das Gebiet der sozialen Nothstände betreten haben, auf welchem die Gemeinde helfend und bessernd eingreifen soll, so ziemt es sich wohl, einen Blick zu werfen auf die hauptsächlichsten Ursachen der Noth. Als solche liegen zu Tage: Trunksucht, Arbeitslücke, Verschwendung, unordentlicher Lebenswandel, Unordnung in häuslichen Dingen u. s. w. In diesen Formen ist das Elend zweifellos ein selbstverschuldetes, aber darum nicht weniger eine soziale Calamität, für den Einzelnen sowohl als für die

angezündet, so daß der durch die Thürklappe observirende Beamte stets die Vorgänge in der Zelle genau beachten kann.

Bei den jüngsten furchtbaren Stürmen an den britischen Küsten sind 23 Fischerboote aus Hull verloren gegangen mit 135 Personen an Bord. In dem Sturm vor sechs Wochen gingen drei Smacks mit der ganzen Mannschaft unter, so daß sich der Gesamtverlust an Huller Fischern auf 150 stellt. Von den Ertrunkenen waren 60 verheirathet und Familienväter.

Katastrophe im Zirkus. Ein schreckliches Ereigniß, nur zu vergleichen mit der Zirkus-Katastrophe in Verduschew, hat die Stadt New-Orleans in Amerika in Trauer versetzt. In der Stadt hat ein fahrender Zirkus sein Zelt aufgeschlagen. Es ist dies ein rundes Segelleinwandzelt, durch Stangen festgehalten, die Thürflügel sind in die Erde eingerammt und mit praktikablen Spielthüren versehen. Am Sonntag, den 17. März, war die Vorstellung außerordentlich gut besucht, es waren zumeist Arbeiter mit ihren Frauen und Kindern, welche den Zuschauerraum füllten. Eben produzirte sich in einem großen Käfig ein Löwenbändiger und ließ die wilden Bestien durch brennende Reifen springen. Bei dem Herausströmen eines solchen Reifens aus der Reithahn fing ein Zutevorhang, welcher den Zuschauerraum von den nur leicht gezimmerten Stallungen trennt, Feuer,

Gemeinde, denn das Laster wirkt ansteckend, nicht allein in der Familie, sondern in weiteren Kreisen und der Gemeinde fällt schließlich die Sorge für die verlorenen Existenzen, für die verkommenen Familien zu. Mag nun Trunksucht oder sonst ein Laster die Ursache des Elends sein, jedes einzelne Laster läßt sich unter den Begriff der Verschwendung bringen, denn es verschwendet der Trunkenbold und es verschwendet die Frau, die ihren Hausstand nicht ordentlich führt. Hier muß die Hand zur Besserung geboten werden, diesen Leuten so wohl wie den redlich arbeitenden, man muß sie helfen und stützen, daß sie sich aufrichten und weiterkommen. Es muß deshalb in den Gemeinden für weise Sparsamkeit Propaganda gemacht werden, es muß namentlich dem Armen Gelegenheit gegeben werden, seine Groschen zu sammeln, denn Thaler hat er wenig zurückzulegen, es läßt sich dies durch bezügliche Spareinrichtungen, sei es durch Errichtung ständig geöffneter Sammelstellen, sei es durch periodisches Abholen selbst der kleinsten Beträge, zweckmäßig erreichen.

Die Sparsamkeit, oder um einen anderen Ausdruck zu gebrauchen, die Wirthschaftlichkeit, liegt dem einen Extrem, (der Verschwendung,) so fern wie dem andern, (dem Geiz); sie ist um mit W. Roscher zu sprechen, „die Tochter der Klugheit, die Schwester der Mäßigkeit und die Mutter der Freiheit.“ Wer daher alle guten Keime einer gesunden wirthschaftlichen Entwicklung unseres Volkes und gleichzeitig die höhere menschliche Kulturentwicklung beachten und pflegen will, der muß die Tugend der Sparsamkeit nach Möglichkeit entwickeln und pflegen helfen. Die Sparsamkeit wird aber am besten gepflegt, wenn man möglichst viele Gelegenheiten zum Sparen schafft und in dieser Beziehung hat unsere Zeit manches Neue und Beachtenswerthe geschaffen, das allgemeiner Verbreitung werth und fähig ist. Es sind Jugend- und Schulparkassen, Pfennig- und Miethzinsparkassen, Sparvereine für Winterbedürfnisse und Postsparkassen gegründet worden, und alle diese Einrichtungen haben sich segensreich bewährt. (Schluß folgt).

Dem unvorsichtigen Umgehen mit einer Schießwaffe ist wieder ein junges Menschenleben zum Opfer gefallen. Der 13jährige Sohn eines Zimmermeisters in Algesheim besuchte mit seinem 4jährigen Brüderchen seine in einem anderen Hause beschäftigte Mutter. In der Ecke eines Zimmers fand der Junge ein Gewehr, ergriff es und drohte, in der Meinung, daß es nicht geladen sei, scherzend sein Brüderchen todt zu schießen. Das Gewehr entlud sich und mit durchschossener Brust stürzte der Kleine zur Erde, die Schrotkörner waren ihm durchs Herz gegangen.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

und die hellauflackernde Flamme rief unter dem Publikum solches Entsetzen hervor, daß unter Aufen der Angst und Verzweiflung die Menschen nach den Ausgängen eilten. Das Feuer war bald gelöscht und obwohl ein Clown rasch auf die Schultern seiner Genossen sprang und dem Publikum den herabgerissenen, halbverkohlten Theil des Vorhanges zeigte, war es nicht mehr möglich, Ordnung zu schaffen. Das Gedränge war unbeschreiblich und an den Ausgängen bildeten sich Barrieren von Ohnmächtigen, welche unter der Gewalt der Nachdrängenden gefallen waren, so daß eine Menge von regungslosen Menschenleibern die Thüren verammelte. Damit war das Unglück noch nicht zu Ende. Viele, die nicht mehr zum Ausgang gelangen konnten, schnitten in die Segelleinwand große Löcher und warfen Frauen und Kinder durch dieselben auf die Straße. Auf einer Seite brachen mehrere verzweifelte Männer die Tragestangen der Segelleinwand, so daß das Zelt dort einstürzte und etwa sechszig Personen, zumeist Frauen und Kinder, unter der schweren Last begraben waren. Bei den verzweifelten Anstrengungen, welche die Unglücklichen machten, ins Freie zu kommen, verwickelten sie sich mehr in die Leinwand und viele ersticken. Die Zahl der Todten ist noch nicht festgestellt, mehr als hundert Personen sind schwer verletzt.



Anzeigen.

**Bekanntmachung.**

Auf Antrag des Altentheilers **Steinm** und Hufners **Römer** in Siet, welche einen Vollstreckungs-befehl über eine Hypothekschuld von 900 M. f. w. d. a. vorgelegt haben, ist der Zwangsverkauf der ihnen verpfändeten, zur Konkursmasse des wail. Zimmermanns **Heinrich Andreas Gehrman** in Siet gehörigen, Fol. XXVI des Sietler Schul- und Pfand-protocolls beschriebenen Anbauerstelle gerichtlich verfügt.

Ansprüche aller Art, mit alleiniger Ausnahme der protokollierten Forderungen, an das Gewese sind spätestens in dem auf

den 10. Mai 1883,

Vorm. 11 Uhr,

anberaumten Aufgebotstermin bei Vermeidung des Ausschlusses anzumelden.

Termin zum öffentlichen Verkauf des Geweses wird auf **Montag,**

den 14. Mai 1883,

Vorm. 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,

im Lokale des Gastwirths **Gack** in Siet anberaumt und liegen die Verkaufsbedingungen 14 Tage vorher auf der Gerichtsschreiberei aus.

**Trittau,** den 15. März 1883.

**Königl. Amtsgericht.**

**Bekanntmachung.**

Die Klassensteuer-Rolle für den Gutsbezirk **Ahrensburg** liegt im Geschäftszimmer des Unterzeichneten

vom 28. März bis

2. April d. Js.

zur Einsicht Beikommender aus. Etwaige Reklamationen gegen die Klassensteuer-Veranlagung sind bis spätestens

zum 2. Juni d. Js.

bei dem Königlichen Landratsamt einzureichen.

**Ahrensburg,** 28. März 1883.

**Der Gutsvorstand.**

**P. v. Muck.**

**Bekanntmachung.**

Es wird hiermittelft zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die von der Königlichen Regierung festgestellte Klassensteuer-Rolle pro 1883/84 in den Tagen vom

28. März bis zum

2. April d. Js.,

zur Einsicht Beikommender im Comptoir des Unterzeichneten offen gelegt wird.

Zugleich wird hierbei bemerkt, daß etwaige Reklamationen an die Königliche Regierung zu richten, und bis spätestens

zum 2. Juni d. Js.,

beim Königlichen Landrath einzureichen sind. Später eingegangene Beschwerden können nicht berücksichtigt werden.

Die Zahlung der veranlagten Steuer darf durch die Reklamation nicht aufgehalten werden.

**Ahrensburg,** den 26. März 1883.

**Der Gemeindevorstand.**

**C. H. Barckmann.**

**Ahrensburger Kampfgenossenverein 1870/71.**



**Generalversammlung am Sonntag, 1. April 1883.**

Tages Ordnung:

- a. Jahresabschluss, Renewahl des Vorstandes.
- b. Besprechung wegen Betheiligung am ersten allgemeinen Deutschen Kriegerfest in Hamburg.
- c. Wahl eines Delegirten nach Elmshorn.

**Der Vorstand.**

**Generalversammlung**

der **Ahrensburger**

**Krankenkasse**

(eingeschriebene Hilfskasse)

am Sonntag, 1. April d. Js., im Vereinslokal Gasthof des Herrn **A. Thomas.**

**Der Vorstand.**

Nach Vorschrift d. Universitäts-Professors **Dr. Harless,** Kgl. Geheim. Hofrath in Bonn, gefertigte:

**Stollwerck'sche Brust-Bonbons**

seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.

Gegen Husten und Heiserkeit gibt es nichts Besseres.

Vorräthig à 50 Pf. in versiegelten Packeten in den meisten guten Colonialwaaren-, Droguen-Geschäften u. Conditoreien sowie Apotheken, durch Dépôtschilder kenntlich.

**Range, sog. Sechswochen-Pflanz-Kartoffeln**

in bekannter Güte

empfehlen

**Ahrensburg. S. Schmidt,** Gärtner.

**Güte u. Nutzen**

empfehlen in großer Auswahl zu billigen Preisen

**Ahrensburg. S. Beemöller.**

**B**eforgt und traurig blickt mancher Kranke in die Zukunft, weil er bislang Alles erfolglos gebraucht. Allen, besonders aber den Leidenden sei hiermit die Durchsicht des kleinen Buches „Der Krankenfreund“ dringend empfohlen, denn sie finden darin hinreichende Beweise dafür, daß auch Schwertrankte bei Anwendung der richtigen Mittel Heilung ihres Leidens oder wenigstens große Linderung desselben gefunden haben. Die Zusendung des „Krankenfreund“ erfolgt auf Wunsch durch Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kostenfrei.

**SCHORERS FAMILIENBLATT.**

Illustrirte Wochenschrift ersten Ranges.

Auflage 75000 Exemplare.

Zum bevorstehenden Quartalswechsel laden wir zu einem Versuchs-Abonnement höflichst ein.

Der mit so ungetheiltem Beifall aufgenommene historische Roman **Ernst Eckstein's „Prusias“** wird im nächsten Vierteljahr fortgesetzt und beendet werden. Neben demselben werden wir eine spannende Erzählung aus der Berliner Gesellschaft

**Eine Erklärung**

Von **Arthur von Loy,**

sowie später mehrere andere kleinere Erzählungen bekannter und beliebter Schriftsteller veröffentlicht.

Wir machen noch auf die im April-Quartal beginnenden reich illustrierten Artikel: „Die Deutschen in der Fremde“ (in Südafrika, in Südbrasilien, den Vereinigten Staaten, im Kaukasus, in Palästina, im Kapland, in Chile etc.), ferner auf die Artikel „Die deutsche Marine“, „Parlamentsstudien“, „Neue Blumen“, sowie auf die graphologische Briefe, die „Kunst im Handwerk“, auf unsere musikalischen Beiträge und auf die frisch und interessant gehaltenen Artikel unserer „Plauderecke“ besonders aufmerksam. In unseren Kunstblättern in Holzschnitt werden wir bemüht sein, nach wie vor nur das Beste und Gediegenste zu bieten.

Urteile über das Familienblatt (auszüglich).

**Wiesbadener Tagblatt.** ... steht in Haltung wie Ausstattung, wir dürfen es wohl sagen, einzig da. Eine solche Zeitschrift ist eine eloquente Vertreterin deutscher Kunst und Gediegenheit, unter welchem Himmelsstrich sie auch sich einbürgern mag, und namentlich möchten sich die englischen periodischen illustrierten Zeitschriften ein Muster an ihr nehmen. Das Aufgebot an Opfern ist bei solcher Haltung ein ganz ungewöhnliches, und die deutsche Nation muß darum eine Ehre darin setzen, dasjenige zu unterstützen, was ihr selbst im In- und Auslande so viel Ehre macht.

Besseres zu bieten. Dieses Journal scheint ganz dazu berufen, sich zu einem wahren Hauschat für Tausende von Familien emporzuschwingen.

**Zürcher Tagblatt.** Wir dürfen fest behaupten, daß das „Familienblatt“ seit der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Bestehens manchen seiner Konkurrenten überflügelt und schon weit zurückgelassen hat.

**Het Vaderland in Haag.** De keurige houtgravuren stempelen het tijdschrift to het beste geillustreerde blad van Duitschland.

**Leipziger Tageblatt.** Auf den ersten Blick ersehen wir, daß der Verleger eifrig bemüht ist, in Text und Bild das bisher Geleistete noch zu übertreffen und stets

**Samburger Nachrichten.** Der neue historische Roman „Prusias“ von Ernst Eckstein entwickelt sich in Schorers Familienblatt, wie uns scheint, zu einem der bedeutendsten Werke dieser Gattung.

Preis vierteljährlich nur **M. 1,60.** Oder in 15 Heften zu 50 Pf.

Eine Probe-Nummer ist durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt von der Verlags-Handlung, **J. S. Schorer** in Berlin, S.W., Dessauerstraße 12, gratis zu beziehen.

Man abonniert auch nach begonnenem Quartal in allen Buchhandlungen und Postämtern, bei den Postämtern jedoch nur auf die Wochenausgabe.

Das Quartal Januar bis März mit dem Anfange von „Prusias“ kann nachbezogen werden.

Ein kräftiger junger Mann kann sofort als

**Lehrling**

eintreten bei

**Ahrensburg. F. Buck,** Böttchermeister.

**Knochenmehl**

und

**Guano,**

sowie

**alle sonstigen chemischen Düngemittel**

aus der

**Schwarzenbecker Düngerfabrik** in Schwarzenbeck bei Hamburg (unter Kontrolle der Versuchstation Kiel stehend)

liefert zu billigsten Preisen und hält auf Lager

**C. Schotte, Ahrensburg.**

Georg. Technikum Buxtehude (b. Hamburg.) Sägewerk-, Mühlen-, und Maschinenbau-, Tischler-, Maler- u. Architekturschule. Wiss. Meister u. Dipl.-Prüf. Programme gratis d. b. Dir. Hittinkofer.

**Technicum Mittweida.** (Sachsen) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahme: Mitte April u. October

**Hamburg - Altonaer Central-Viehmarkt**

vom 28. März.

Der Handel für Hornvieh war matt, für Schafvieh ebenfalls. — Der Auftrieb bestand aus 399 Rindern und 1546 Stück Schafvieh, von denen bezw. 20 und — Stück unverkauft blieben. — Die Preise stellten sich für beste holsteinische Rinder auf 20—23 Thlr., für Mittel- auf 19 bis 20 Thlr. und für geringe Waare auf 19 bis 18 Thlr. pr. 100 Pfd., für holsteinische Marschschammel auf 70—75 Pfg., für Meckl. auf 55—60 Pfg. und für ordinäre Waare auf 50—55 Pfg. pr. Pfd. — Schweinehandel gut. Sengschweine M. 52—53 beste fette schwere zum Versand M. 48 bis 50, Mittel- M. 45—47, Ausschußwaare pr. 100 Pfd.

**Butter-Bericht.**

**Hamburg, 27. März.**

Butter (mit 16 Pfd. Tara 10/0 Decort) fest.

Erste Qualität: Stoppel- M. — bis —, Stall- M. 122—127; zweite Qualität: Stoppel- M. — —, Stall- M. 115—124, fehlerhafte Hofbutter M. 80 bis 105, Bauer-Butter M. 90—110.